

Bundestagswahlen: Alles eine Frage der Wahlkreiskandidierenden?

Description

Von [Finn Schenkin](#)

[Redaktioneller Transparenzhinweis: Der Autor arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter für die SPD Landtagsabgeordnete Dilek Engin in Nordrhein-Westfalen]

In vier Wochen findet die vorgezogene Bundestagswahl statt. Auf Plakaten, in den sozialen

Medien und im Fernsehen sehen wir immer wieder die Spitzenkandidierenden der Parteien. Auf dem Wahlzettel geben wir unsere Erststimme aber einer ganz anderen Person: dem Kandidierenden unseres Wahlkreises. Auch sie sind Vertreterinnen ihrer Partei und bilden das Band zwischen Parlament und Wählerinnen vor Ort. In diesem Blogbeitrag geht es um den Einfluss der Wahlkreiskandidierenden auf unsere Wahlabsicht:

Wer ist überhaupt der oder die typische Wahlkreiskandidierende? Und kann sie oder er uns nicht nur in Bezug auf unsere Erststimme, sondern auch bei der Wahl unserer Zweitstimme überzeugen?

Im Rahmen meiner Masterarbeit wurde diese Fragestellung mit Daten der German Longitudinal Election Study (GLES) für die Bundestagswahl 2017 untersucht. An der Vorwahlbefragung nahmen 2179 Personen teil. Der dualistisch geprägte Wahlkampf 2017

zwischen den Spitzenkandidierenden Angela Merkel (CDU/CSU) und Martin Schulz (SPD) bietet sich für eine Unterscheidung nach Parteikontext an: Haben Wahlkreiskandidierende der CDU/CSU oder der SPD einen unterschiedlichen Einfluss auf die Wahlabsicht?

Wie ein Trichter und unsere Wahlabsicht zusammenhängen

Wo wir unser zweites Kreuz auf dem Wahlzettel setzen, erklärt ein sozialpsychologischer Ansatz, der in der Wahlforschung als Michigan- oder Ann-Arbor-Modell bekannt ist.

Folgende Faktoren führen gemäß diesem Modell zur Wahlabsicht: die persönliche Identifikation mit einer Partei, die angebotenen Lösungen für Sachfragen (issues) sowie die Orientierung an die Kanzlerkandidierenden. Letztere Orientierungsmöglichkeit lässt sich ebenso auf Wahlkreiskandidierende übertragen und als neuer Erklärungsfaktor dem Modell hinzufügen. Das Ganze ist bildlich als „Kausalitätstrichter“ zu verstehen: Je näher die Wahl rückt, desto näher ist die Mündung des Trichters. Ist die Parteiidentifikation noch weit von der Mündung entfernt und eine tiefsitzende psychologische Einstellung, so sind Problemlösungs- und Kandidierenden-Orientierungen näher an der Mündung und volatiler. Sie beeinflussen sich teilweise gegenseitig. Mit anderen Worten: Wer z.B. eine starke Bindung zur Partei hat, nimmt auch deren Wahlkreiskandidierende positiver wahr.

Abbildung 1: Wahlkreiskandidierende im „Kausalitätstrichter“ nach dem Michigan-Modell

Das Modell lässt sich im GLES-Datensatz mit den in der Wahlforschung üblichen Operationalisierungen umsetzen. Für die Orientierung an Wahlkreiskandidierende wurde eine Frage nach der persönlichen Einstellung zum Kandidierenden in Form einer elfstufigen Likert-Skala verwendet. Zur Kontrolle der Modelle fließen auch soziodemografische Variablen ein (Alter, Geschlecht, formale Bildung). Die zu erklärende Variable ist in einem Modell die Wahlabsicht für die CDU/CSU, im anderen die Wahlabsicht für die SPD. Alle Variablen wurden daher für zwei Vergleichsmodelle, im CDU/CSU- und im SPD-Kontext, operationalisiert.

Um die kausale Wirkungskette abzubilden, erfolgte die Analyse mit Pfadmodellen. Diese

schätzen mehrere Regressionen simultan und decken so indirekte Einflüsse zwischen den Einflussfaktoren auf. Über die Wahlkreisnummer aus einem von der Bundeswahlleiterin zur Verfügung gestellten Datensatz konnten die Personendaten der Kandidierenden den Wahlkreisen der Befragten aus dem GLES-Datensatz zugeordnet werden. Somit kann nachvollzogen werden, welche Kandidierende wie bewertet wurden.

Wer für Wahlkreise kandidiert und wie die Person wahrgenommen wird

Ein erster Befund: Ein Großteil kennt ihren CDU/CSU- oder SPD-Kandidierenden aus dem Wahlkreis nicht. Während 37 Prozent ihren CDU/CSU-Kandidierenden namentlich kennen, sind es bei SPD-Kandidierenden nur 29 Prozent. Die Abbildung (2) zeigt: Grundsätzlich werden Wahlkreiskandidierende eher positiv bewertet. Oft fallen die Bewertungen neutral aus; besonders bei SPD-Kandidierenden. Hier fehlen den Befragten eventuell Informationen zur Meinungsbildung.

Abbildung 2: Bewertung der Wahlkreiskandidierenden von CDU/CSU und SPD (unter der Voraussetzung, sie namentlich zu kennen)

Und wer sind die Wahlkreiskandidierenden dieser Stichprobe? Projiziert man die durchschnittlichen Merkmale auf eine Person, so wäre der typische Kandidat männlich, um die 50 Jahre alt und bereits ein Mitglied des deutschen Bundestags. Insgesamt sind etwas mehr als die Hälfte der Kandidierenden bereits Bundestagsabgeordnete. Zwischen den Parteien fällt ein Merkmal ins Auge: Während bei der CDU/CSU nur jede fünfte Person weiblich ist, ist es bei der SPD jede dritte.

Der Blick aufs Gesamtmodell: Entscheiden Wahlkreiskandidierende Wahlen?

Die Abbildung (3) zu einer Regression im Pfadmodell zeigt die sich verändernden vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten, sein Kreuz bei der CDU/CSU bzw. der SPD zu machen, je nach Ausprägung der Wahlkreiskandidierenden-Orientierung.

Abbildung 3: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten der Wahlkreiskandidierenden-Orientierung auf die Wahlabsicht unter Einbezug anderer Einflussfaktoren

Für die *CDU/CSU-Wahlabsicht* nehmen Wahlkreiskandidierende eine wichtige Rolle ein. Das zeigen die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten unter der Konstanthaltung aller anderen Variablen: Allein eine positive Einstellung zur kandidierenden Person führt sichtbar zu einer höheren Wahrscheinlichkeit, das Kreuz bei der CDU/CSU zu machen. Hat eine Person eine sehr positive Einstellung zum CDU/CSU-Wahlkreiskandidierenden, so ist die vorhergesagte Wahrscheinlichkeit für sie, die CDU/CSU zu wählen, um 22 Prozentpunkte höher als bei einer Person mit einer sehr negativen Einstellung zum gleichen Kandidierenden.

Ganz anders sieht es bei der *SPD* aus: Im Modell haben die SPD-Kandidierende kaum einen sichtbaren Einfluss auf die SPD-Wahlabsicht. Die Wähler*innen scheinen sich bei ihrer Zweitstimme für die SPD nur wenig bis gar nicht an die Kandidierenden vor Ort zu orientieren. Zum Vergleich: Die vorhergesagte Wahrscheinlichkeit für die SPD-Wahlabsicht erhöht sich zwischen einer Person mit einer sehr negativen Einstellung zum SPD-Kandidierenden und einer Person mit einer sehr positiven Einstellung um lediglich drei Prozentpunkte. In der Berechnung ist dieser Effekt nicht signifikant und kann nicht mit Sicherheit angenommen werden.

Weder bei den CDU/CSU- noch bei den SPD-Kandidierenden lässt sich ein Einfluss des Bundestagsmandats feststellen, was durch einen Interaktionsterm getestet wurde. Wähler*innen orientieren sich für ihre Zweitstimme an neuen Kandidierende genauso viel oder wenig wie an Kandidierende, die bereits im Bundestag sitzen.

Und wie sehr orientieren sich Wähler*innen an Wahlkreiskandidierenden im Vergleich zu Kanzlerkandidierenden, Sachfragen-Lösungen der Parteien und ihrer Identifikation mit der Partei? Abbildung (4) zeigt einen Vergleich zwischen den Einflüssen der vier Erklärungsfaktoren des Modells auf die Wahlabsicht. So wird sichtbar, dass die Einstellung zu den CDU/CSU-Kandidierenden die Zweitstimme ähnlich stark beeinflusst wie zur Spitzenkandidatin Angela Merkel und zu den angebotenen Lösungen. Für diejenigen, die sich ihr Kreuz für die SPD überlegen, sind Wahlkreiskandidierende verglichen mit anderen Faktoren wenig relevant. In beiden Kontexten ist die tiefsitzende Einstellung Parteiidentifikation die stärkste Erklärung der Wahlabsicht.

Abbildung 4: Durchschnittliche marginale Effekte der vier Einflüsse auf die Wahlabsicht im CDU/CSU- und SPD-Modellvergleich mit 95%-Konfidenzintervallen

Fazit: Gute Wahlkreiskandidierende, gute Chancen auf die Zweitstimme

Die Masterarbeit zeigt: Wahlkreiskandidierende können die Wahlabsicht für die Zweitstimme einer Person beeinflussen. Mit den verwendeten Daten besteht dieser Effekt nur bei Kandidierenden der CDU/CSU. Das überrascht, schließlich ähnelt sich die durchschnittliche kandidierende Person der CDU/CSU und der SPD. Eventuell kommt der Unterschied auch durch geringere Fallzahlen im SPD-Modell zustande. Zumindest für die CDU/CSU lässt sich annehmen: Gute Wahlkreiskandidierende führen zu mehr Prozentpunkten bei den Zweitstimmen. Auch bei der Bundestagswahl in vier Wochen wird das Wahlergebnis bei weitem nicht nur eine Frage der Wahlkreiskandidierenden sein, aber sie werden es beeinflussen können. Dafür müssen viele auch an ihrer Bekanntheit im Wahlkreis arbeiten.

ANHANG

Auswahl Literaturverzeichnis

Bundeswahlleiter[in]. (2017). Wahlbewerberinnen und Wahlbewerber für die Wahl zum 19.

Deutschen Bundestag (24. September 2017), Version 2.0 (Datensatz). Wiesbaden.

- Campbell, A., Converse, W. E. M. & Stokes, D. E. (1960). *The American Voter*. Wiley.
- Campbell, A., Gurin, G [Gerald], Miller, W. E. & Bower, R. T., (1976[1954]). *The Voter Decides* (2. repr [d. Ausg.], Bd. 19). SAGE Publications. <https://doi.org/10.2307/2087928>.
- GLES. (2019a). *Vorwahl-Querschnitt (GLES 2017)*. <https://doi.org/10.4232/1.13234>
- GLES. (2019b). *Vorwahl-Querschnitt (GLES 2017) [Fragebogendokumentation]*. <https://doi.org/10.4232/1.13234>.
- Gschwend, T. & Zittel, T. (2012). Machen Wahlkreiskandidaten einen Unterschied? Die Persönlichkeitswahl als interaktiver Prozess. In R. Schmitt-Beck (Hrsg.), *Politische Vierteljahresschrift: Bd. 45. Wahlen in Deutschland* (S. 371–392). Nomos.
- Gschwend, T. & Zittel, T. (2015). Do constituency candidates matter in German Federal Elections? The personal vote as an interactive process. *Electoral studies*, 39, S. 338–349.
- Jagodzinski, W. & Köhnel, S. (1990). Zur Schätzung der relativen Effekte von Issuepositionen, Kandidatenpräferenz und langfristiger Parteibindung auf die Wahlabsicht. In K. Schmitt (Hrsg.), *Wahlen, Parteieliten, politische Einstellungen: neuere Forschungsergebnisse* (6. Aufl., S. 5–63). Peter Lang Verlag.
- Kellermann, C. (2008). *Trends and Constellations*. Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845206363>.
- Rosar, U., Masch, L., Springer, F., Klein, M. (2021). *Es führt ein Zug nach Nirgendwo*. Martin
- Schulz, Angela Merkel und die Bundestagswahl 2017. In: Weßels, B., Schoen, H. (Hrsg.). *Wahlen und Wähler* (S. 115-138). https://doi.org/10.1007/978-3-658-33582-3_7.
- Schmitt, H. & Wäst, A. M. (2004). Direktkandidaten bei der Bundestagswahl 2002: Politische Agenda und Links-Rechts-Selbsteinstufung im Vergleich zu den Wählern. In F. Brettschneider, J. van Deth & E. Roller (Hrsg.), *Schriftenreihe des Arbeitskreises Wahlen und politische Einstellungen der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft: Bd. 10. Die Bundestagswahl 2002: Analysen der Wahlergebnisse und Wahlkampfes* (S. 303–325). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schultze, M. (2016). *Wahlverhalten und Wählerheterogenität*. Springer.
- Zittel, T. & Gschwend, T. (2007). Individualisierte Wahlkämpfe im Wahlkreis. Eine Analyse am Beispiel des Bundestagswahlkampfes von 2005. *Politische Vierteljahresschrift*, 48(2), S. 293–321.

Zitation: Finn Schenkin: Bundestagswahlen: Alles eine Frage der
Wahlkreiskandidierenden?, Erschienen in „Über Politik aus der Wissenschaft“,
Herausgeber
Achim Goerres, 03.02.2025, abrufbar unter
[https://www.politikwissenschaft.org/2025/01/20/bundestagswahlen-alles-eine-frage-
derwahlkreiskandidierenden/](https://www.politikwissenschaft.org/2025/01/20/bundestagswahlen-alles-eine-frage-derwahlkreiskandidierenden/), DOI: <https://doi.org/10.17185/politik-wissenschaft/20250203>

Date Created

Januar 20, 2025

Author

politikwissenschaft_h1c5yk